© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wir bitten deshalb unsere entomologischen Fachgenossen, in ihrem Beobachtungsgebiet ein spezielles Augenmerk auf die Fauna von Rapsfeldern zu richten und besonders auf solchen Feldern, wo über Störungen des Blütenverlaufes und des Schotenansatzes geklagt wird, Käferfänge zu machen um uns entweder diese selbst zur Untersuchung zu übermitteln oder, falls sie Zeit zu eingehenden Untersuchungen erübrigen können, solche anzustellen, und uns das Ergebnis kurz mitzuteilen.

Was wir über die Biologie des Rapsglanzkäfers gefunden haben, ist kurz folgendes. Während keines Stadiums seiner Entwicklung beschädigt der Käfer die Blüte der Wirtspflanze in einem solchen Grade, daß sie vertrocknet, schrumpft oder verfault.

Die Larven des Rapsglanzkäfers nähren sich im wesentlichen von dem Safte der Nectarien und den Staubgefäßen von Knospen oder geöffneter oder von stäubender Blüte. Die Pollenkörner behalten bei der Darmpassage ihre Keimfähigkeit. Sowohl der auf der klebrigen Haut der Larven haftende, wie der mit dem Kote verschleppte Pollen ist also geeignet die Narbe zu befruchten. Der Larvenfraß des Käfers stempelt ihn also nicht zum Blütenzerstörer, sondern zum Blütenbestäuber. Gelegentlicher Larvenfraß an den weiblichen Blütenorganen wurde von uns stets als bedeutungslos für den Schotenansatz erkannt.

Die ausgebildeten Käfer sind deshalb nach unseren Beobachtungen völlig harmlos, weil sie sich, wie die Larven, im wesentlichen nur von Pollen ernähren und weil ihnen Rapsblüten (im geeigneten Blütenstadium) während eines großen Teiles ihrer Lebenszeit nicht zur Verfügung stehen, so daß sie auf andere wildwachsende Blütengewächse angewiesen sind (besonders Hederich), die bezeichnenderweise unter dem verstärkten Befall nicht im geringsten leiden.

Von großem Interesse wäre es für uns, zu erfahren, welche Insekten die Rapsfelder in Gegenden bevölkern, wo von den Landwirten angegeben wird, daß der ihnen längst wohl bekannte und früher als harmlos betrachtete Rapsglanzkäfer erst nach Einführung des Senfbaues als Gründüngung schädlich geworden sei.

Zuschriften bitten wir die Entomologen an das oben genannte Laboratorium zu richten.

Walliser Wanderbilder

Von *H. Fruhstorfer.*

Um mir Vergleichsmaterial zu verschaffen und eine Serie von *Platyeleis saussureana* Frey-Gessn. zusammenzubringen und die Lebensweise einer Forficulide zu beleuchten unternahm ich in der Zeit vom 12.—25. Juli 1919 einen orthopterologischen Ausflug ins Wallis. Besucht wurde die Umgebung von Sion, die durch Meyer-Dür und Frey-Gessner so gründlich durchforscht war, ferner das Lötschental. Außerdem traversierte ich den Rawilpaß, um ins Bernerland zu kommen, und dann den Sauetschpaß, um wieder ins Wallis zu gelangen. Endlich kehrte ich über den Nufenenpaß und das faunistisch so reiche Bedvettotal wieder in meinen Tessin zurück.

11. Juli. Furkapaß.

Hatte die Absicht, über den Nufenenpaß mich ins Wallis zu begeben. Als ich jedoch nach Airolo kam, begann es zu regnen. Tags vorher hatte ich mehr Glück, als ich von Faido in Gesellschaft einer coleopterologischen Kapazität von europaischem Ruf den Passo Predelp besuchte, der von Faido aus ins Brennertal und damit zum Luknanier überleitet. Die orthopterologische Beute war sehr groß und ich darf sagen, daß ich 1919 nirgendwo auch nur annähernd solche Massen von Acridiern beobachtete, als etwa unter dem Monte Predelp, als wir zum Wege nach dem Passo Eur Laugosa traversierten. Ganze Regimenter sprangen vor unserem Kommen dort auf — *Decticus verrucivorus* L., die gemeinen *Stenobothrus*, *Podisma alpina*. —

Um dem Regen zu entgehen beschloß ich, das Wallis via Göschenen und die Furka zu erreichen. Bis Andermatt brachte mich die grandiose Schöllenenbahn und die Wanderung bis zur Furkapaßhöhe hatte für mich ein vorwiegend botanisches Interesse. Mein Nachtquartier auf der Furka zählt zu den angenehmsten Erinnerungen meiner Schweizer Reisen. Die Frau Wirtin dort oben und zwei blonde Mädchen aus Luzern und Noilen bildeten die heitere Staffage des Refugiums, von dem ich am

12. Juli 1919

über Gletsch nach Brig meines Weges zog. Eine reiche Flora begleitete mich auf dem ganzen Weg. Ich hatte die angenehme Gesellschaft zweier Züricher Studenten. Im altertümlichen Münster (1357 m) hielten wir Mittagsrast, gegenüber einem Haus, das die Jahreszahl 1580 trug. Ein prächtiger Blick auf den Galenstock und die Berge, über welche der Nufenenpaß führt, erschloß sich. Das halbe Dorf versammelte sich um uns und alle machten Witze auf die von Gletsch nach Brig führende Kleinbahn. Es stellte sich da auch heraus, daß die beiden Studenten in einer eigenartigen Symbiose lebten! Der eine von ihnen — der vornehmere — trug die Lebensmittel, der andere aß sie ohne auch nur einen Bissen mit dem Träger derselben zu teilen. Von Reckingen aus benutzten wir die Bahn — die sehr teuere und deshalb vielgeschmähte. Die Fahrt im Sonnenglast verlief höchst angenehm. Die Wiesen hier präsentierten sich üppiger und blütenreicher als im Tessin und selbst aus der Ferne fallen Polygonum alpinum L. auf, welche manchmal zu Tausenden die Düngerwiesen überragen und Spiraeen vortäuschen. Abends spät begab ich mich noch von Goppenstein, das ich mit der Lötschbergbahn erreichte, nach Rippel im Lötschental.

13. Juli 1919.

Regen, so daß ein willkommener Ruhetag eingeschoben werden konnte.

14. Juli 1919. Guggisee!

Prachtwetter! Durchstreife das mir durch zweimaligen Aufenthalt in den Jahren 1916 und 1917 so wohlvertraute Lötschental. Mit großer Spannung betrat ich vor Ried einen Abhang der mir in den Vorjahren geradezu belästigende Mengen von Orthopteren geboten hatte, die mich störten, wenn ich *Parnassius apollo*, *mnemosyne* und *delius*, die hier nebeneinander vorkamen, erhaschen wollte. In diesem Jahr aber fand ich außer *Stenob. morio* nur einige *Arcyptera fusca Pall.* An dem altersgrauen Blatten und dem durch Maler und Dichter berühmt gewordenen Eistern vorüber bergan gen Kälbermatten. Eine grandiose Umbellifere, ein Peucedanum, ziert steinige Hecken. Der Weg bis zur Fafleralp bildet nun eine wahre Allee Blanche, mit dem kristallenen Rahmen vom Bitschhorn bis zum Aletschhorn und den Gletschern im Hintergrund, die das Auge blenden. Oberhalb der Gletscherstaffelalp mit ihren auf Felsen hingestellten Hütten beginnt die alpine Flora. Das großblumige Veilchen, Viola calcarata L., ein weißer Ranunculus, Corydalis

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Gagea lutea L. bilden ein liebliches Gemisch, über ihnen blüht Daphne, die giftrötliche und giftsüße Zylandblüte (wie Scheffel sie im Juniperus nennt) und knospt Rhododendron. Noch höher oben, da wo Juniperus und die Alpenrosen sogar bereits verschwinden, liegen große Schneeflecken, über welche hinweg ich den See erreichte. Juncaceen wachsen aus seinem Grunde und mehrere Quadratmeter einnehmende Mengen Froschlaich erfüllen denselben. Große, gelbgesprenkelte Frösche springen vor mir auf, um im nassen Element schleunigst zu verschwinden. Die Umgebung des Guggisees ist mit Steinplatten bedeckt. Hier fing ich dann auch an zu sammeln, vermutete ich doch unter ihnen *Anechura bipunctata* Pz. anzutreffen, eine Forficulide der höheren Alpen, die mir im Tessin nirgendwo begegnet ist. Meine Voraussetzung wurde schnell bestätigt, fand ich doch unter beinahe jedem Stein ein ♀ der schönen großen, weißpunktigen Art. Manchmal fanden sich Ameisen in ihrer Gesellschaft, oder *Elater rugosus*, gelegentlich auch eine Julide — eine gefährliche Nachbarschaft.

Einmal fand ich ♂ und ♀ beisammen: dem ♂ war aber der Kopf bereits abgefressen, vermutlich von einem Scolopender, der sich neben dem Ehepaare befand. Die ♂♂ scheinen übrigens gerne gesellschaftlich zu leben, denn ich fand mehrmals 5—6 zusammen und wiederholt auch einen einzelnen ♂ mit 2 ♀♀ unter einem Stein, vielleicht Anfänge der Polygamie. — ♂♂ waren übrigens im allgemeinen noch recht selten, mehrmals aber lagen mehrere tote ♂♂ neben einem lebenden ♀. Es scheint demnach, daß die *Anechura*-♀♀ ihre ♂♂ zum Fressen gern haben und es im Kannibalismus den Mantiden gleichtun oder diese noch zu übertreffen wünschen. Viele ♀♀ haben ihre Eier in eine mehrere Kubikzentimeter große Grube bereits abgelegt; manchmal 20—30 Stück. Lupft man einen Stein, so flüchten die ♀♀ in das Loch, aus dem heraus die Mütter mit hoch heraufgebogenem Hinterleib und zur Abwehr geöffneter Zange, die drohend herausgestreckt wird, ihre Brut beschützt. Die *Anechura*-Mütter bleiben aber stets ruhig neben der Grube sitzen, wenn die Eier noch nicht abgelegt sind. Auch waren jetzt schon manchmal 10—20 Junge in der Nähe einer Mutter.

Der äußerst scharfe Geruch der *Anechura*, der an Schwefelsäure (mehr noch aber an jenen der tropischen Juliden) erinnert, dient vermutlich als Erkennungszeichen der beiden Geschlechter oder als Lockmittel. Daß er keinen wesentlichen oder überhaupt gar keinen Schutz gegen zahlreiche Feinde bietet, beweisen die vielen von Carabiciden, Arachniden, Asseln, Glomeriden, Juliden und Scolopendern angefressenen Kadaver und deren Flügelrudimente, die man unter den Steinen findet.

Nachdem ich ungefähr 50 der *Anechura* eingeheimst hatte, setzte ich meine Tour bis an den Langengletscher fort, der das Tal abschließt. Ich versuchte auf die linke Talseite zu gelangen. Es glückte mir jedoch nirgends, die ungestüm daherbrausende Lonza zu überspringen. Den Rückweg nahm ich über die unvergleichlich malerisch an den Fuß hoher, schützender Felswände hingesetzte Guggistaffelalp und das Dörfchen Eisten. Dieses erinnert mit seinen rauch- und altersgebräunten, auf die bekannten Steinplatten gestellten Speichern noch an Pfahlbauten, ist aber bereits elektrisch beleuchtet. Archaische Gewohnheiten und moderne Technik nebeneinander! Von einem der Häuschen hat ein Führer sein Seil herausgehängt — eine stille Reklame! Landleute mit Milch- und Holzbutten begegnen mir und alle, alle grüßen herzlichst. Der Pfad ist rings von buntester Flora umsäumt und führt z. T. über Chloritschiefer, aus dem in früheren Jahrhunderten Oellampen und Mörser geschnitten wurden.

15. Juli 1919.

Am 15. Juli unternahm ich eine kleine Tour bis zum Dorfe Ried und wählte dazu einen Höhenweg, der von hunderten von Lathyrus silvester L. und üppigen Peucedanum geschmückt war. Unter Steinen fing ich noch 2 *Anechura albipennis* Pz., die von der gletscherkalten Höhe des Guggisees (ca. 2000 m) bis hier und sogar noch unter Farden (1389 m) ganz vereinzelt vorkommt.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Nachdem man erkannte, daß eine für die Bekämpfung schädlicher Insekten ausreichende Erforschung ihrer Lebensgewohnheiten sich nur an Ort und Stelle gewinnen läßt, ist man nun endlich zur Einrichtung einer solchen „fliegenden Station“ geschritten. Diese „Muster-Station“ liegt im Gubener Forst und erstrebt im wesentlichen das Ziel, festzustellen, ob nicht eine weniger umständliche und kostspielige Bekämpfungsweise des Kiefernspinners anstelle des Ringelns und Leimens treten kann. Man sieht, die Einführungsarbeit setzt hier bei einer recht schwierigen Frage ein und es muß abgewartet werden, ob bei diesem ersten Versuch gleich greifbare, praktische Resultate gezeitigt werden. Zum Debut ist hier eine Leistung in Aussicht gestellt, an der sich schon gar Viele die Zähne ausgebissen haben und die Befürchtung liegt nahe, daß, wenn nicht bei dieser ersten Probe gleich augenfällige Resultate erzielt werden, leicht die Methode verantwortlich gemacht und von ihrer weiteren Verfolgung abgeschreckt wird. Es ist daher doppelt geboten, alle die Arbeiten der Station (Oberförsterei Heide-Krug im Gubener Forst) unterstützenden Beobachtungen und Vorschläge der Leitung dieses Instituts zur Kenntnis zu bringen. Diese liegt in bewährten Händen. Der durch seine Arbeiten über „Zoologie im Weltkrieg“ (Kleiderlaus usw.) weitesten Kreisen bekannte Albrecht Hase gibt (Zeitschr. angew. Entom. 1920, S. 390 ff.) eine Beschreibung der Einrichtung und des Inventars, die auch den weitgehendsten Anforderungen gerecht werden dürfte. Hoffen wir, daß sie sich in allen Einzelheiten bewährt.

Das lanfende Insektenjahr, das sich anfangs wenig aussichtsreich anließ, hat sich, was Individuenreichtum anlangt, für viele Gegenden noch recht günstig entwickelt. Merkwürdig zahlreich sind die Wiesentiere, so Satyriden, Melitaeen, Chrysomeliden und vor allem Orthopteren aus der Reihe der Saltatoria. Neben den alljährlich zahlreich auftretenden Arten finden sich dieses Jahr *Decticus* zahlreich, Oedipoda miniata und Sphingonota coerulans zu Dutzenden und Caloptenus italicus in Myriaden, so daß die letzteren selbst von angeschlagenen Zweigen mitten im Wald herabfallen und auf Waldblößen kann man sie im Sonnenschein sich zu Schwärmen vereinigen sehen. Da wiederholt schon gemutmaßt wurde, daß die starke Düngung von Feldern und Wiesen — besonders mit Phosphaten — die Insekten radikal vernichte, läßt sich die unleugbare Zunahme von Wiesentieren während der letzten Jahre vielleicht erklären.

Literarische Neuerscheinungen.

A. Seitz, **Groß-Schmetterlinge der Erde** ist inzwischen bis zur 285. Exoten-Lieferung gediehen, die bis zur 121. Gruppe der amerikanischen Lycaeniden reicht. Damit dürfte diese artenreiche Familie bis nahe ans Ende gelangt sein. In hohem Maße dankenswert ist die so gut wie lückenlose Illustrierung der *Thecla*, deren Bestimmung nur mit Abbildungen von der Genauigkeit der Seitzschen Bilder vorgenommen werden kann. Fast von jeder Art ist die charakteristische Unterseite gegeben! — Als Tafeln ist die Schlußtafel der Nymphaliden und Erycinidenen gebracht und bereits eine Hesperiden-Tafel. Damit ist das Schlußkapitel des 5. Bandes begonnen und wir sehen an der geschlossenen Reihe der Bilder aus dem Genus Pyrrhopyge, daß auch die Hesperiden mit einer kompletten Illustrierung ihrer sämtlichen bekannten Arten anfangen. Allerdings wird sich einer Schätzung nach der 5. Band auf fast 1000 Seiten und auf über 180 Tafeln belaufen, also ein Werk für sich darstellen, wie es für keine andre exotische Fauna in gleicher Durchführung bis jetzt existiert. Ist schon der Palaearkten-Teil zum führenden Werk für die ganze Welt geworden, so wird es der Amerika-Teil noch mehr werden; so viel ersieht man schon jetzt, vor dem Abschluß des Band 5. E. A.

Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kernen), Stuttgart — Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Rundschau

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: 37

Autor(en)/Author(s): Fruhstorfer Hans

Artikel/Article: Walliser Wanderbilder 31-32